

---

 Ein Interview
 

---

## Täuferische und mennonitische Kunst sammeln

*Astrid von Schlachta und Marion Kobelt-Groch sprechen mit Arlette Maeder-Studer und Daniel Studer*



Abb. von Sintje (Sina) Mesdag-van Houten, A pumpkin, grapes, peaches and plums (35,5 cm x 52 cm), um 1900 (Foto: Daniel Studer, Privatbesitz).

**Marion Kobelt-Groch:** Gesammelt werden kann so manches. Ausschlaggebend ist nicht zuletzt der Geldbeutel. Käseschachteln, Fingerhüte oder Eulen sind weniger kostspielig als hochwertige Kunstobjekte, Meißner Porzellan oder wertvolle Erstaussgaben. Unterschiede gibt es aber nicht nur hinsichtlich des Sammelgebiets, sondern auch des Profils. Im seltensten Fall wird eine Sammlung systematisch in Angriff genommen, meistens bestimmt der Zufall den Beginn. Ein Stück wird erworben, ein zweites folgt, dann gibt es kein Zurück mehr. Wie verhielt sich das bei Ihrer Sammlung? Wann begannen Sie daran zu denken, eine Sammlung aufzubauen?

**Daniel Studer:** Kunst ist ein faszinierendes Gebiet. Als zwanzigjähriger Jüngling hatte ich erstmals die Gelegenheit, in einer Kunstgalerie mitzuhelfen. Ich war von den Künstlern und deren Schaffen begeistert und besuchte in der Folge viele Ausstellungen und Kunstmuseen im In- und Ausland. 1986 trat ich dem Schweizerischen Verein für Täufergeschichte bei. Im Gespräch mit den Mitgliedern, die auch forschten, wuchs in mir der Drang, über die Kunst der Mennoniten und Täufer mehr zu erfahren und nach Möglichkeit das eine oder andere Gemälde zu erwerben. Suche und Sammelleidenschaft nahmen ihren Lauf und dauern bis heute an. Über die Jahre konnte ich eine ansehnliche Sammlung von Werken bedeutender Künstler aufbauen.

**Arlette Maeder-Studer:** Das Interesse für Kunst wurde bei mir bereits in der 5. Schulklasse geweckt. Der Mal- und Zeichenunterricht fand im Atelier eines berühmten lokalen Künstlers statt. In dieser besonderen Atmosphäre – geprägt vom Duft der Farben, von Tusche und Lack mit fertigen Bildern an den Wänden und angefangen auf Staffeleien – wurden die kindliche Kreativität und Phantasie gefördert. Wahrscheinlich greife ich deshalb auch noch heute gerne zu Pinsel und Farbe. 1994 eröffneten wir unsere eigene Kunstgalerie in Biel. Es war uns schon lange ein Anliegen, zeitgenössischen Künstlern und besonders auch mennonitischen Künstlern eine Plattform zu bieten, um ihre Kunstwerke einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Die Galerie führten wir nebenberuflich über mehrere Jahre bis zu jenem Tage, als ein heftiger Wassereinbruch eine Weiterführung unmöglich machte. Die Sammelleidenschaft meines Mannes unterstütze ich voll und ganz, und jeder Neuzugang ist für uns sozusagen eine geteilte Freude.

**Astrid von Schlachta:** Wie viele Jahre sammeln Sie schon?

**Daniel Studer:** Mittlerweile sind es über dreißig Jahre.

**Astrid von Schlachta:** Warum gerade täuferische und mennonitische Kunst?

**Daniel Studer:** Diese Kunst ist leider viel zu wenig bekannt und verdient es, dass man sich mit ihr auseinandersetzt und Nachforschungen betreibt. Immer wieder stößt man bei dieser Arbeit auf interessante Verbindungen der mennonitischen Künstler untereinander wie auch zu anderen Künstlern der Epoche. Auch heute noch findet die täuferisch-mennonitische Kunst in der Schweiz leider nur geringe Beachtung.

**Marion Kobelt-Groch:** Eigentlich müsste Ihr Sammelgebiet noch einmal präziser umrissen werden. Handelt es sich um Kunst, in der täuferi-

sche und mennonitische Themen eine Rolle spielen? In diesem Zusammenhang wäre z. B. an die vielen mehr oder weniger bekannten Porträts von Menno Simons zu denken. Oder handelt es sich vielmehr um Kunstobjekte, die von Täufern oder Mennoniten geschaffen wurden?

**Daniel Studer:** Sowohl als auch. Bei den Kupferstichen von Porträts gibt es nebst jenen von Menno Simons noch etliche interessante Porträts wichtiger täuferisch-mennonitischer Persönlichkeiten, die durch ihr Schaffen bzw. ihre Erfindungen berühmt wurden.

Ich denke da z. B. an *Cornelis Jacobsz Drebbel* (1572-1633): Erfinder, Physiker, Chemiker, Mechaniker, Mathematiker, Philosoph, Naturforscher, Kupfer- und Kartenstecher; an *Jan Adriaensz Leeghwater* (1575-1650), Architekt, Ingenieur, Landvermesser, Marine-Berater, Mühlenbauer, Radierer; an *Lambert Bidloo* (1633-1724), Apotheker, Botaniker, Schriftsteller und Dichter; an Berend Roosen (1705-1788), Kaufmann, Alleininhaber einer Handelsflotte, Reederei, Werft und Tranbrennerei, Eigentümer aller seiner Schiffe (in der Blütezeit verfügte er über 21 Schiffe); an *Hugo de Vries* (1848-1935), Biologe und leidenschaftlicher Botaniker, an Frederik „Frits“ Zernike (1888-1966): Physiker und Nobelpreisträger, um nur ein paar Namen zu nennen.

**Marion Kobelt-Groch:** Von Interesse ist auch die Grenzziehung. Gehört die Volkskunst ebenfalls zu Ihrem Sammelgebiet? Zu denken wäre in diesem Zusammenhang an Habaner Ware, an Stickereien oder Schmiedearbeiten?

**Daniel Studer:** Interesse besteht auf jeden Fall, und wenn sich die Gelegenheit bietet, kaufe ich auch gerne mal eine Habaner Keramik oder eine Webarbeit usw., jedoch ohne dieses Gebiet speziell zu forcieren.

**Astrid von Schlachta:** Kommen wir kurz auf die Zeitspanne zu sprechen. Vielleicht stellen Sie uns Ihr ältestes und auch Ihr jüngstes Kunstobjekt vor.

**Daniel:** Also die Sammlung erstreckt sich über eine Zeitspanne vom 16. bis ins 21. Jahrhundert. Beim ältesten Stück handelt es sich um eine undatierte Silberguss-Medaille (ca. 1562), die Maximilian II. und seine Gemahlin Maria, eine Tochter Karls V., darstellt. Geschaffen wurde die Medaille von dem Goldschmied und Medailleur *Lorenz Rosenbaum* (um 1500-1565) aus Schaffhausen. Er musste als Täufer aus der Schweiz flüchten und arbeitete danach für verschiedene deutsche Fürstenhäuser. Das jüngste Stück stammt aus dem Jahr 2016. Es handelt sich um eine Bronzefigur ohne Titel, eine Schenkung für die Collection Maeder &

Studer. Geschaffen wurde sie von *Heinz Gerber*, geb. 1933 in Langnau im Emmental. Er ist als Zeichner, Radierer, Plastiker und Designer tätig.

**Marion Kobelt-Groch:** Auf welchem Wege erweitern Sie Ihre Sammlung? Sicherlich spielen Auktionen in diesem Zusammenhang eine Rolle. Wird in Deutschland einiges angeboten, oder gehen Sie lieber in anderen Ländern auf die Jagd?

**Daniel:** Ich schaue mir täglich die aufgeschalteten Auktionskataloge und weitere Angebote im Internet an. In Deutschland und den Niederlanden werde ich vorwiegend fündig, in den anderen Ländern eher selten.

**Astrid von Schlachta:** Gibt es das eine oder andere Gemälde bzw. Objekt, das Ihnen in Ihrer Sammlung bislang noch fehlt und das Sie gerne hätten?

**Daniel Studer:** Ja, da gibt es noch Potential und deshalb geht die Suche auch eifrig weiter.

**Astrid von Schlachta:** Stehen Sie in Kontakt zu zeitgenössischen Künstlern?

**Arlette Maeder-Studer:** Ein loser Kontakt zu mennonitischen Künstlern besteht durchaus. Einige kennen wir bereits seit Jahrzehnten und besuchen auch gerne ihre Ausstellungen.

**Marion Kobelt-Groch:** Gerne würden wir Ihre ganz persönlichen Lieblingsstücke kennenlernen.

**Arlette Maeder-Studer:** Mein Lieblingsstück ist ein Aquarell & Gouache auf Papier von *Sintje (Sina) Mesdag-van Houten* mit dem Titel „A pumpkin, grapes, peaches and plums“, um 1900 (s. S. 111).

**Daniel Studer:** Mein Lieblingsstück ist das Kreide-Gemälde von *Kate Neufeld* mit dem Titel „Conversation“ aus dem 20. Jahrhundert (s. Titelbild).

**Astrid von Schlachta:** Was Sie im Laufe der Jahrzehnte zusammengetragen haben, erweckt Bewunderung. Was soll aus Ihrer Sammlung einmal werden, haben Sie Pläne?

**Daniel Studer:** Durchaus, unser Ziel besteht darin, die Sammlung in eine Stiftung einzubringen. In der Schweiz wurde bereits eine Vereinigung gegründet mit dem Namen „Memoria Mennonitica“, deren

Zielsetzung darin besteht, das täuferisch-mennonitische Kulturgut zu bewahren und einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

**Marion Kobelt-Groch:** Vielen Dank für das Gespräch. Das Bild von *Kate Neufeld* ist so farbenprächtig, es sollte auf dem Cover der diesjährigen Ausgabe der Mennonitischen Geschichtsblätter erscheinen.